Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Folge 9 — Lemberg, am 2. Lenzmond (März) 1930 — 9. (23) Jahr

Ein ernstes Streben
Sch fft neues Leben.

Oswald Plawina.

Deutschösterreich und Italien

Das Königreich Italien ist dem Deutschtum vom Weltkriege her nicht in guter Erinnerung. Vor dem Weltkriege hatte sich Italien dem Bündnis Deutschlands und Oesterreichs angeschlossen und fiel dann während des Krieges seinen Bundesgenossen in den Rücken. Das strittige Objekt zwischen Italien und Oesterreich war Südtirol. Der südlichste Teil dieses Gebietes war angeblich nur von Italienern bewohnt und das Königreich Italien erhob stets Anspruch auf dieses Gebiet. Zu Beginn des Weltkrieges forderte Italien dieses Gebiet von Oesterreich als Preis für seine Bundesgenossenschaft. Die österreichische Monarchie fand aber die Ansprüche Italiens zu weitgehend und lehnte sie ab. Daraufhin ging Italien in das feindliche Lager über und erklärte Oesterreich den Krieg. Großen Kriegsruhm haben die Italiener nicht erringen können. Trotzdem Deutschland und Oesterreich an mehreren Fronten zugleich kämpften, konnten die Italiener in Südtirol nicht vorwärts kommen. Die italienische Armee erhielt mehrmals kräftige Schläge; einmal wäre fast der italienische Oberbefehlshaber, General Cadorna mitsamt dem italienischen König in Gefangenschaft geraten. Der italienische Vormarsch begann erst als die österreichischen und ungarischen Truppen auf Grund des Waffenstillstandes abzogen. Die Italiener brachten es zustande, einige dieser in geordnetem Rückmarsch befindlichen Divisionen gefangen zu nehmen. Allerdings mußten diese Truppen wieder freigegeben werden, weil festgestellt wurde, daß zurzeit der Gefangennahme der Waffenstillstand schon in Kraft war. Die Italiener aber feiern diese Tat noch heute alljährlich als einen großen Sieg. Während der Friedensverhandlungen gehörte Italien natürlich zu den Siegerstaaten, denen auf Kosten des deutschen Volkes alle Wünsche erfüllt wurden. Die Italiener forderten nicht nur den Teil Südtirols, der tatsächlich von Italienern bewohnt ist, sondern verlangten die Brennergrenze. Der Brenner ist ein Gebirgszug, der militärisch außerordentlich leicht zu verteidigen ist, liegt aber schon mitten im deutschen Tirol. Der maßgebende Mann in den Friedensverhandlungen von 1919, Wodrow Wilson, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, konnte die nationalen Verhältnisse Europas nur oberflächlich und sagte den Italienern die Brennergrenze zu. Damit kam nicht nur der italienische Teil Tirols an Italien, sondern auch 250 000 deutsche Tiroler wurden dem italienischen Königreich eingefügt. Die ersten Jahre wurden die Deutschen nicht gar zu schlecht behandelt. Dies änderte sich aber, als in Italien der Führer der Faschisten Benito Mussolini nach seinem berühmten Marsch auf Rom, die Macht an sich nahm. Mussolini ist aus den niederen Volksschichten hervorgegangen, war früher Volksschullehrer und Mitglied der revolutionären Sozialdemokraten Italiens. Von diesen trennte er sich, weil im Weltkriege die Sozialisten gegen den Krieg mit Oesterreich waren, während Mussolini für den Treubruch an Oesterreich eintrat. Heute ist Mussolini radikaler Nationalist. Seine politischen Gegner hat er rücksichtslos unterdrückt. Italien ist heute in gewissem Sinne ein Gegenstück zu Rußland. Es gibt in Italien keine Pressefreiheit; die Zeitungen schreiben nur das was die Regierung will. Außer der faschistischen Partei darf keine andere Partei in Italien bestehen, ebenso wie in Rußland nur die kommunistische Partei besteht und herrscht. Allerdings muß gesagt werden, daß Mussolini es verstand, die italienische Wirtschaft auf eine gesunde Basis zu stellen. Italien ist heute eine Großmacht, wirtschaftlich gefestigt und militärisch gesichert. Nachdem Mussolini mit seinen italienischen politischen Gegnern aufgeräumt hatte, kamen die Minderheiten Italiens dran.

Für die Deutschen Südtirols begann eine Zeit unsäglicher Leiden. In allen Schulen wurde die italienische Unterrichtssprache eingeführt. Der deutsche Unterricht in Privathäusern wurde streng verboten. Alle deutschen Aufschriften wurden entfernt, sogar deutsche Grabinschriften durften nicht mehr angebracht werden. Der Name Südtirol wurde in Provinz Boleano umgewandelt. Jeder Deutsche, der es wagte, für sein Volkstum einzutreten, wurde mit harten Strafen belegt und nach den berüchtigten Liparischen Inseln verschickt, wo ein sehr ungesundes Klima herrscht. Vor einigen Wochen starb ein bekannter deutscher Südtiroler, Dr. Nohdin, an den Folgen eines Leidens, das er sich auf diesen Inseln zugezogen hatte. Für die Deutschen war es ein schwacher Trost, daß auch die unter italienischer Herrschaft lebenden Slovenen ebenso unbarmherzig unterdrückt wurden. Die Unterdrückung der Südtiroler erbitterte die Deutsch-Oesterreicher, der frühere Bundeskanzler Seipel wagte es, sogar die italienische Unterdrückungspolitik in Südtirol, anläßlich einer Sitzung des deutschösterreichischen Nationalrates, öffentlich zu geißeln. Damals brauste Mussolini auf, im italienischen Parlament drohte er, daß Italien seine Fahnen auch über den Brenner hinaus tragen könnte, wies auf das wohlgerüstete Italien hin und rief verächtlich aus: Oesterreich ist das, was es ist. Unterdessen haben sich in Oesterreich große innenpolitische Wandlungen vollzogen. Die Sozialdemokraten, die besonders in Wien ihre Hochburg haben, wurden durch die, nach dem Muster der italienischen Faschisten organisierte Heimwehr, zurückgedrängt. An die Spitze des deutschösterreichischen Staates trat ein entschiedener Gegner der Soizaldemokraten, der ehemalige Polizeipräsident von Wien, Johann Schober. Dieser Mann begann eine Verständigung mit Italien anzubahnen. Auf der Konferenz im Haag gelang es ihm, mit Hilfe Italiens, die Befreiung Oesterreichs von der Last der Kriegsschulden durchzusetzen. Dann begab sich Schober nach Rom, wo er von Mussolini mit allen Ehren empfangen wurde; in Rom wurde ein österreichisch-italienischer Schiedsvertrag abgeschlossen und unterschrieben. Scheinbar ist also die Freundschaft zwischen Italien und Deutschösterreich wiederhergestellt.

Diese Ereignisse wurden von vielen deutschösterreichischen und besonders reichsdeutschen Politikern mit gemischten Gefühlen verfolgt. Es scheint unverständlich, wie die Deutschösterreicher mit Italien einen Freundschaftsvertrag abschließen können, mit demselben Italien, das die deutschen Südtiroler so grausam unterdrückt. Hat Deutschösterreich seine Südtiroler Landsleute verraten? Das ist schwer anzunehmen. Die Oesterreicher können mit Gewalt ihren bedrückten Volksgenossen in Italien nichts helfen, vielleicht wird es aber möglich sein, durch eine kluge Verständigungspolitik mit Italien das Los der Südtiroler zu verbessern. Mussolini ist die Annäherung Oesterreichs sehr er-

wünscht. Italien hat im Westen das Königreich Südslawien zum Nachbarn, das den Italienern wegen der Zweiteilung der Stadt Fiume und wegen des zu Italien geschlagenen, von Slovenen bewohnten Istrien todfeind ist. Mussolini hat es verstanden, die Südslaven einzukreisen. Im Norden haben die Südslaven die rachedurstenden Ungarn, welche auf ihre an Südslavien gefallenen Gebiete nie verzichten werden. Im Osten Südslavien stehen die Bulgaren, im Süden die völlig unter italienischem Einfluß befindlichen Albanier. Im Westen haben die Südslaven die Italiener selbst zum Nachbarn. Nur im Nordosten grenzt Südslavien an Deutschösterreich und dieses eine Glied fehlte noch um den eisernen Ring italienischer Politik um Südslavien zu schließen. Das ist jetzt geschehen. Für das kleine Oesterreich bedeutet es schon etwas, wenn Mussolini es in seiner großen Politik mitspielen läßt. Die Oesterreicher werden auf diesem Wege natürlich Erleichterungen für ihre Landsleute in Südtirol zu gewinnen suchen. Den Gedanken des Anschlusses an Deutschland hat Oesterreich deswegen nicht aufgegeben. In diesen Tagen fährt Bundeskanzler Schober nach Berlin um öffentlich das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschösterreicher mit ihren reichsdeutschen Brüdern zu dokumentieren.

Die europäische Politik beginnt sich in neuen Bahnen zu bewegen. Die Siegerstaaten hielt einige Zeit der Haß gegen Deutschland zusammen. Der große Siegesrausch ist aber langsam verflogen und die Sieger von einst beginnen untereinander uneinig zu werden. Die gegenwärtige politische Entwicklung in Europa zeigt, daß die europäischen Völker vom Haß gegen das deutsche Volk allein nicht leben können. Willi B—.

Festgruß, anläßlich der 6. Tagung des Deutschen Volksverbandes in Lodz

Willkommen hier zu festlich-froher Stunde,
Ihr Deutschen aus der Nähe, ihr von fern,
Ein einig Volk im großen Deutschen Bunde,
Der leuchtend strahlt, ein treuer Hoffnungsstern.

Er weiset Ziel und Richtung in Gefahren,
Die uns umbrausen auf dem Völkermeer,
Mit Untergang bedrohen unsre Scharen.
Wild schäumen Wogen wutgepeitscht einher.

Schwer rollen über unser Schiff die Fluten,
Und reißen gurgelnd in das schwarze Grab —
Wie sehr auch unsre Herzen weinen, bluten —
Ach! viele unsrer Brüder jach hinab.

Wir wollen dennoch zagen nicht noch weichen,
Auch soll entsinken nimmer uns der Mut,
Entsetzen niemals unsre Wangen bleichen:
Es trotzet den Gefahren deutsches Blut!

Noch herrscht die Nacht des Hasses voller Schrecken,
Doch bald erglänzt ein neues Morgenrot.
Drum stehn wir da wie alte deutsche Recken,
Von heiligem Willen unser Herz durchloht:

Für Menschenwürde, Wahrheit, Recht wir streiten,
Für Geistesfreiheit, darum wird der Sieg,
Der Geistessieg mit unsern Fahnen schreiten.
Und aller Knechtung schwören wir den Krieg!

Dem deutschen Volkstum halten wir die Treue,
Die Einigkeit, der Liebe macht uns stark
Den Judas foltre wilde Judasreue!
Wir bleiben deutsch, gut deutsch bis an das Mark!

Die Muttersprache — wundersame Laute,
Bei deren Klang das Herz im Leibe lacht!
Die wonnig-herrliche, die süße, traute
Begleitet uns zum Lichte durch die Nacht.

Ihr sollen auch die schönen, flücht'gen Stunden
Des heut'gen Abends ganz geweihet sein;
An ihrem Lächeln wollen wir gesunden,
Und ihrem Ernste offne Herzen leihn.

Ein Schicksal schmiedet ehern uns zusammen,
Und eine Sorge drückt uns, eine Not,
Drum eine Liebe möge heiß entflammen
Heut unsere Herzen, stärker als der Tod!

Und eine Hoffnung mög' fortan uns winken:
Das Deutschtum Polens wird nicht untergehn,
Sein Schifflein nicht im Völkermeer versinken,
Solange wir treu zur Muttersprache stehn.

Sejmabgeordneter Juljan Will.

Was die Woche Neues brachte

Polens wirtschaftliche Notlage. — 837,2 Millionen Militärausgaben. — Arbeitslosendemonstrationen in Polen. — Haussuchung bei einem deutschen Sejmabgeordneten. — Schobers Besuch in Berlin. — Ein neues Kabinett in Frankreich.

Lemberg, den 23. Februar.

Der polnische Handelsminister Kwiatkowski äußerte sich im Haushaltsausschuß des Warschauer Sejm über die wirtschaftliche Notlage Polens. Er führte u. a. aus, daß die Krise in der Landwirtschaft hauptsächlich auf das Sinken der Getreidepreise zurückzuführen sei. Als Folgeerscheinung der Geldknappheit und allgemeinen Depression sei die Arbeitslosigkeit jetzt größer als in den letzten drei Jahren.

In letzter Zeit sol mit Deutschland über die Roggenausfuhr verhandelt worden, jedoch habe man noch kein Abkommen erzielt. Was die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland anlange, so könne er im Vollgefühl der Verantwortung erklären, daß die Schuld an dem bisherigen Nichtzustandekommen des Vertrages auch nicht im geringsten auf Polen falle. Wenn er überhaupt von einer polnischen Schuld sprechen wolle, so sei es eher die Schuld einer allzugroßen Nachgiebigkeit. Seit der Uebernahme der Verhandlungen durch den deutschen Gesandten Rauscher bestehe wenigstens eine Atmosphäre des Verständnisses für den beiderseitigen Standpunkt. Die Schweineausfuhrfrage sowie andere grundsätzliche Fragen seien noch nicht geklärt. Jetzt hänge es ausschließlich von der deutschen Seite ab, ob es zu einem Abbruch des langjährigen Zollkrieges, den Deutschland den Polen aufgezwungen habe, kommen werde.

* * *

Der polnische Heereshaushalt für 1930/31 sieht Ausgaben im Gesamtbetrage von 837,2 Millionen Zloty vor. Im Vergleich mit dem Jahre 1926/27 sind die Ausgaben um 34 v. H. gestiegen, wobei zu beachten ist, daß die Haushalte verschiedener anderen Ministerien noch Ausgaben für das Heer enthalten.

* * *

Am letzten Dienstag ist es in Galizien sowie in anderen Gegenden Polens zu kommunistischen Arbeitslosen-Kundgebungen und teilweise blutigen Zusammenstößen mit der Polizei gekommen.

In zwei Ortschaften des Kreises Rawa Ruska kam es zu einer Schießerei, als die Beamten die demonstrierende Menge auseinandertreiben wollten. Unter den Verwundeten befanden sich der Polizeikommissar und zwei Beamte. Fünf kommunistische Anhänger wurden verhaftet. Als drei Polizisten sich an einem anderen Ort einem Umzuge entgegenstellten, wurden sie mit einem Steinhagel überschüttet. In die Enge getrieben und verletzt, gaben die Beamten mehrere Schüsse ab, durch die einer der Angreifer getötet und ein zweiter tödlich verletzt wurde. Die Polizei mußte sich in ein Gebäude zurückziehen, wo sie die Angriffe abwehrte, bis Verstärkung eintraf. Zwei Verwundete und 12 Verhaftete wurden nach Rawa Ruska überführt.

In Sosnowice veranstalteten die Arbeitslosen ebenfalls Umzüge, die jedoch von der Polizei zerstreut werden konnten. Sieben Personen wurden verhaftet. Aehnliche Vorgänge werden auch aus Zdunska Wola bei Lodz gemeldet.

* * *

In den Büros des deutschen Sejmabgeordneten Moritz in Thorn fand am Mittwoch abend eine von der Polizei vorgenommene Hausuchung statt. Besonders eingehend wurde das dort untergebrachte Büro des Deutschen Wohlfahrtsbundes untersucht, in dem sämtliche Akten beschlagnahmt wurden. Der Geschäftsführer des Deutschen Sejmbüros in Thorn, Frank, wurde verhaftet. Einzelheiten über die Beweggründe zu diesem Vorgehen der polnischen Behörden stehen noch aus.

Der österreichische Bundeskanzler Schober hat der deutschen Reichshauptstadt Berlin einen dreitägigen Besuch abgestattet, wo er sehr freundlich empfangen wurde.

* * *

Der bisherige französische Ministerpräsident Tardieu ist zurückgetreten. Seine Stelle hat der Radikalsozialist Chautemps übernommen. Die Portefeuille des neuen Ministeriums sind folgendermaßen verteilt: Ministerpräsidentschaft und Inneres Camile Chautemps (Radiaklsozialist), Aeußeres Briand (Republikanischer Sozialist), Justizministerium Steeg (demokratische Linke), Finanzen Palmade (Radikalsozialist), Schatzamt Charles Dumont (demokratische Linke), Krieg Besnard (demokratische Linke) Marine Albert Sarraus (demokratische Linke), Kolonial Lamureux (Radikalsozialist), Pension Gallet (demokratische Linke), Handelsmarine Danielou (Radikale Linke), Handel Georges Bonnet (Radikalsozialist), Unterricht Charles Durant (demokratische Linke), öffentliche Arbeiten Daladier (Radikalsozialist), Landwirtschaft Queuille (Radikalsozialist), Luftfahrt Laurent Eynac (radikale Linke), Post und Telegraphen Julien Durand (Radikalsozialist).

Aus Stadt und Land

Johann Georg Danek †.

Am Montag, den 17. Februar d. J. ist Herr Johann Georg Danek in ein besseres Jenseits hinübergegangen. In Eifer und Pflichttreue hatte der Verstorbene sich zu einer angesehenen Stellung emporgearbeitet und stand 40 Jahre lang im Dienste der Firma Hardtmuth, zuletzt als Geschäftsführer und Prokurist. Geboren in der ostschlesischen Stadt Biala bekannte er sich stets gern zu seinem deutschen Volkstum. Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit waren Eigenschaften, die ihm die Wertschätzung weitester Kreise eintrugen. Von Jugend auf gewöhnt, ernsthaft zu arbeiten, behielt er auch in seiner gehobenen Stellung seine Bescheidenheit bei, da er nicht mehr scheinen wollte, als er war. Ganz besonders stark ausgeprägt war sein Familiensinn, galt doch sein ganzes Streben seiner Gattin, der Tochter und dem Sohne immer sein Bestes zu geben. Ein glückliches, harmonisches Familienleben war ihm beschieden. Am Mittwoch, den 19. Februar, wurden die sterblichen Ueberreste in der evangelischen Kirche aufgebahrt. Die Leichenrede hielt Herr Pfarrer Dr. O. Kesselring, der in herzlicher Weise des Entschlafenen gedachte, mit dem ihn eine jahrelange Freundschaft verbunden hatte. Der Ansprache war der 90. Psalm zu Grunde gelegt, aus dem der Redner Trost für die Hinterbliebenen schöpfte. Am offenen Grabe hielt Herr Vikar Ettinger eine kurze Trauerandacht in polnischer Sprache. Mit Herrn Danek ist ein aufrechter deutscher Mann dahingegangen, der in Ehren grau geworden war.

In herzlicher Erinnerung werden alle diejenigen sein Andenken halten, die ihn näher kennen lernen durften.

Die Mißstände in der Postzustellung.

Seit längerer Zeit laufen bei der Verwaltung des „Volksblattes" ständig Klagen über die mangelhafte Zustellung des Blattes ein. Mancher Leser erhält das Blatt mit großer Verspätung, bei einem andern bleibt die Zustellung überhaupt aus. Für diese Unregelmäßigkeit machen die betreffenden Leser oft die Verwaltung des Volksblattes verantwortlich und drohen mit Abbestellung. Angesichts dessen halten wir es für unsere Pflicht, die Leser unseres Blattes über den wahren Sachverhalt aufzuklären. Seit 1½ Jahren hat die polnische Postverwaltung ein neues System der Zeitungszustellung eingeführt. Früher haben die Zeitungsverwaltungen selbst die Namen der Leser auf die einzelnen Nummern geschrieben, worauf die adressierten Blätter der Post übergeben wurden. Nach der Verordnung des Postministeriums erhält jedes Postamt die bestimmte Anzahl von Zeitungsexemplaren ohne Adressen. Das Postamt besitzt ein genaues Verzeichnis der Leser des betreffenden Postbezirkes und schreibt selbst die Adressen auf, worauf die Briefträger die weitere Expedition zu besorgen haben. Dabei treten nun Mißstände zu Tage. Die Postbeamten besorgen das Ausschreiben der Adressen in größter Eile, viele Namen werden falsch geschrieben oder gar übersehen. Wer also sein Blatt unregelmäßig oder gar nicht erhält, möge sich an das zuständige Postamt wenden; denn nur dort kann der Fehler liegen. Auf den kleineren Postämtern war diese Art der Zustellung schon früher gehandhabt worden. Seit 1. Jänner 1930 ist sie auch auf dem Postamt in Lemberg eingeführt; die Zustellung des Blattes an die Lemberger Leser hat daher in den letzten Wochen oft an Unregelmäßigkeit gelitten. Unter dem Mangel der regelmäßigen Zustellung leiden nicht nur die Bezieher des Volksblattes, sondern auch die Abonnenten anderer Zeitschriften. Die Redaktionen der polnischen und ukrainischen Zeitungen berichten, daß bei ihnen zahlreiche Reklamationen wegen der mangelhaften Postzustellung einlaufen. Die Zeitungsverleger von Lemberg haben gegen das neue Zustellungssystem bereits protestiert und beschlossen, beim Postministerium vorstellig zu werden. —

Es ist also zu hoffen, daß in nächster Zeit die Zustellung der Zeitungen wieder regelmäßig werden wird.

Eine Bitte an unsere Berichterstatter.

Wi rerhalten des öfteren lange Listen mit Spendenausweisen. Abgesehen davon, daß viele Namen undeutlich geschrieben sind. ist auch noch zu bemerken, daß oft ganz kleine Beträge einzeln ausgewiesen werden. Wir bitten daher, in Zukunft möglichst die Listen zusammenzufassen. Bis zu 10 Zloty könnten vielleicht die Namen gesetzt werden. Beträge darunter könnten unter den Anfangsbuchstaben gebucht werden. Zu lange Listen nehmen unnötig viel Raum weg, den wir besser für einen Artikel verwenden können.

Also nochmals, bitte kurz fassen.

Die Schriftleitung des „Ostdeutschen Volksblattes".

„Wenn meiner Kirche Glocken läuten..."

Von Pfarrer K. W. Guttenberger in Ruptawa, Poln.-Oberschlesien

Wenn meiner Kirche Glocken läuten,
Will gern ich lauschen ihrem Klang,
Und will verstehen, was sie deuten,
Mir armen Pilger, lebenslang.

Dann kann ich nicht zu Hause bleiben,
Will eilen in mein Gotteshaus,
Und will mir tief ins Herze schreiben:
„Gott führet ein, Gott führet aus!"

Ja, einst wird dich dein Gott auch führen
Aus dieser Welt, vor seinen Thron!
Vor Himmelspforten, Himmelstüren,
Wird dir begegnen Gottes Sohn!

Dann ist's zu spät, du wirst es sehen,
Verpfuschte Zeit, sie klagt dich an!
Wirst elend, hilflos vor Gott stehen,
Und dann... mein Sohn, mein Sohn, was dann...?

Drum suche deines Gottes Nähe
Rechtzeitig schon auf Erden hier!
Im Sonnenschein, im Schmerz und Wehe,
Steht er vor deines Herzens Tür.

Horch! Glockentöne, wie sie mahnen;
Sie läuten ein den Tag des Herrn!
So wie einst taten deine Ahnen:
Bleib' nicht zu Haus, bleib' Gott nicht fern!

Ein Lichtschimmer

Ein nachdenkliches Geschichtchen.

Wer kennt es nicht, das Herzudrängen der Landbevölkerung in die Städte, das Anschwellen der Bevölkerungszahl in denselben und, seit die Bautätigkeit wächst, das Wachsen des Häusermeeres. Wo vor Jahresfrist noch im lieblichen Frühsommer Getreidefelder wogten, sogenannte "Städtler" in Arbeitsfreude Kartoffel und Kukuruz pflanzten, — da haben sich wie über Nacht neue Häuserreihen gebildet, so daß für einen, der nach Jahr und Tag in die Stadt kommt, das Stadtbild ein ganz anderes Gesicht bekommen hat. Auch wir bezogen in einer neu angelegten Straße ein neues Haus und erlebten es, wie um uns her auf einem ehemaligen Ziegeleiplatz die neuen Häuser wie Pilze aus dem Boden emporschossen. Auch die Bewohner solch neuer Straßen bilden etwas eigenartiges; man erwartet den ins neue Haus ziehenden Nachbar mit mehr oder weniger großer Neugier und freut sich, wenn es ein anständiger ist. Sonst lebt man ja in der Stadt nicht wie am Lande miteinander, sondern nebeneinander und oft kennt ein Nachbar den andern kaum mit Namen. Auch unsere Straße erhielt ihre Bewohner, junge und alte, verschiedenen Volkstums, verschiedenen Glaubens, meist junge Ehe-

Lemberg. (Maskenkränzchen des Vereins Deutscher Hochschüler.) Der Verein Deutscher Hochschüler wollte den Fasching nicht vorübergehen lassen, ohne den Lemberger Deutschen Gelegenheit zu bieten, sich ein wenig in fröhlicher Maskenstimmung zu vergnügen. Infolge der in Lemberg sehr schwierigen Saalverhältnisse hatte das Kränzchen auf einen Freitag, den 14. Februar, gelegt werden müssen, was sicherlich für manchen Tanzlustigen ein Hindernis bilde, da ja die meisten am nächsten Morgen pünktlich ihrer Büroarbeit nachgehen müssen. So ist es wohl zu erklären, daß im ehemaligen Offizierskasino nicht die sonst gewöhnte Fülle herrschte. Vor allem fiel das Fehlen männlicher Masken auf, dafür aber hatten unsere Damen eine Fülle ganz reizender und geschmackvoller Verkleidungen zu zeigen. Flotte Kosakinnen, Tscherkessinnen, reizende Pagen, glutäugige Spanierinnen, Rokkokodamen, kecke Zimmer- und Stubenmädel, Wiener Wäschermadeln, Pieretten, wahrsagende Zigeunerinnen, verschleierte Türkinnen, Indianerinnen im Kriegsschmuck, ein geheimnisvoller Domino, der durchaus nicht zum Sprechen zu bringen war, eine Königin der Nacht und eine sehr übermütige Schiefertafel. Sehr viel Spaß machte das „garantiert echte" Paar Pat und Patachon, die wie im Kino ihre heiteren Scherze vollführten. Die Musik besorgte die anerkannt gute Jazzbandkapelle Kordik, ohne die in der Lemberger Gesellschaft scheinbar kein Tanzabend mehr stattfindet. Vorherrschend waren moderne Tänze, während der Walzer mehr in den Hintergrund trat. Es herrschte eine fröhliche Stimmung, die durch verschiedenfarbige Beleuchtung und Papierschlangenwerfen noch erhöht wurde. Die äußerst reichhaltige, dabei preiswerte Erfrischungstafel fand guten Zuspruch. Im Anfang März veranstaltet der Verein Deutscher Hochschüler anläßlich seines Stiftungsfestes im Schießstättensaal einen Ball, auf den wir schon heute hinweisen.

Lemberg. (Frühjahrsvollversammlung des Sportklubs „Vis".) Am Sonntag, den 16. Februar d. J. fand im Saale der evangelischen Schule die diesjährige Vollversammlung des Sportklubs „Vis" statt. Der Obmann des Sportklubs, Herr Anwalt Bolek, eröffnete die Versammlung und begrüßte die in diesem Jahr besonders zahlreich Erschienenen, insbesondere die Vertreter deutscher Vereine und Körperschaften. Als besonders bedeutungsvoll ist im vergangenen Verbandsjahr die Eröffnung des Sportplatzes zu werten, den auszubauen und zu erhalten die vornehmste Aufgabe des Lemberger Deutschtums ist. Zum Sekretär der Sitzung wurde Herr W. Breitmayer berufen. Im weiteren Sitzungsverlauf wurde das Protokoll der letzten Vollversammlung verlesen. Aus dem anschließenden Vorstandsbericht, den Herr W. Breitmayer erstattete, ging hervor, daß der aktive Mitgliederstand 75 beträgt. Es wurden im letzten Spieljahre von der Fußballabteilung 18 Spiele ausgetragen; 16 Punkte wurden gewonnen, 20 verloren. Frau Professor Christof berichtete über das Damenturnen; es beteiligen sich 21 Turnerinnen. Herr Kassenwart G. Gurniak erstattete den Kassenbericht, der sich ungünstig darstellte, da die Mitgliederbeiträge schwach einflossen. Herr Obmann Bolek gibt noch ergänzend bekannt, daß die hohen Ausgaben auf das Bestreben zurückzuführen sind, den Verein in der B-Klasse zu erhalten. Infolge des Fehlens von eigenen Spielern war man gezwungen, des öfteren Kräfte einzustellen, die von weither geholt werden oder für entgangenen Verdienst entschädigt werden mußten. So sind eine Reihe von Ausgaben notwendig geworden, die in keinem Verhältnis zu den Einnahmen standen. Durch Heranziehung eigener Kräfte soll diesem Uebel gesteuert werden. Herr E. Müller als Vertreter der Prüfungskommission berichtete, daß die Kasse mit ihren Belegen geprüft und in Ordnung befunden wurde. Redner bedauerte die hohen Ausgaben und stellte den Antrag, den Vorstand zu entlasten. Der Antrag wurde von der Versammlung angenommen. Hierauf wurde zu den Neuwahlen geschritten und folgnder Wahlvorschlag angenommen: Obmann Herr Anwalt Bolek, Obmannstellvertreter Herr E. Kotschy, Schriftwart Herr W. Breitmayer, Kassierer Herr L. Mauer, Vorstandsmitglieder ohne besondere Funktion: Frau Prof. Peiker und Herr H. Keiper. In die Revisionskommission wurden die Herren E. Müller, G. Gurniak und H. Breitmayer vorgeschlagen. Die Versammlung stimmte der Wahl dieser Herren zu. Alle Gewählten nahmen die Wahl an. Im Verlauf der Versammlung wurde nachdrücklich auf die Notwendigkeit eines guten Spielernachwuchses hingewiesen, um den Verein vor hohen Ausgaben für auswärtige Spieler zu bewahren. Der Vorsitzende der Wohnungs- und Hausbaugenossenschaft, Herr Josef Müller, wies besonders auf die Notwendigkeit der Fertigstellung des Sportplatzes hin. Der Fußballplatz ist bereits fertiggestellt, der Tennisplatz und die Kegelbahn müssen noch ausgebaut werden. Dazu sind gegen 5000 Zloty nötig, bisher ist nur ein Bruchteil dieser Summe eingekommen. Herr Müller bat die Anwesenden, in ihrem Bekanntenkreis für den Sportplatz zu werben, damit die noch nötigen Arbeiten bald der Vollendung entgegengeführt werden können. Der Ausbau und die Erweiterung dieses Platzes muß eine Herzenssache für jeden Lemberger Deutschen sein, für die kein Opfer zu groß sein darf.

— (Tanzkränzchen des christlichen Gasthausgehilfenverbandes.) Der christliche Gasthausgehilfenverband hielt sein diesjähriges Tanzvergnügen am Mittwoch, den 19. Februar in den Räumen der Strzelnica ab. Der christliche Gasthausgehilfenverband besteht zum größten Teil aus Deutschen, wodurch das Vergnügen auch einen gewissen deutschen Anstrich bekam. Die Musikkapelle spielte in der Hauptsache alte und nur wenige neue Tänze, so daß jeder auf seine Rechnung kam. Ein richtiger „altschwäbischer Polka" wurde immer wieder von den Tanzlustigen verlangt, so daß die sehr gute Kapelle des „Hotel George" gar nicht zur Ruhe kam. Zwei Lichtbildaufnahmen wurden angefertigt, die die Erinnerung an den Abend sicherlich wachhalten werden. Die Erfrischungshalle war außerordentlich reichhaltig und erfreute sich starken Zuspruches. Die Unterhaltung wurde erst nach Mitternacht recht lebhaft, weil viele Gäste infolge dienstlicher Verhinderung erst um diese Zeit kommen konnten. Erst am frühen Morgen trennten sich die Gäste mit der Erinnerung einer fröhlichen Unterhaltung.

— (Stiftungsfest des V. d. H. Lemberg!) Gestützt auf die rege Beteiligung der Lemberger Gemeinde an unseren Veranstaltungen und im Vertrauen, daß die Freude an ihnen

---

paare. Da gab es denn im Sommer frohes Kinderleben in der „Sackgasse", die als solche ja ein wahres Kinderparadies darstellt, da sie wenig befahren ist. Zog da in das einzige, einstöckige Haus ein junges Ehepaar ein, dem Beamtenvorstand angehörend, gebildet und musikliebend. Daß ihr erstes Kindchen den jungen Leuten eine Freudenquelle war, merkte man ihnen an, und so tönte vom ersten Stock drüben zu uns herüber bald Lachen oder Weinen des Kleinen, Klavierspiel der Mutter oder Hundegebell, aber nur so lange die warmen Tage ein Offenhalten der Fenster erlaubten; dann machte der Winter die Abgeschlossenheit der Nachbarn noch größer. —

Es ist schön, in langen Winternächten vom Zimmer aus den Sternenhimmel zu sehen und wenn dann in schlaflosen Nächten der Blick vom Bett aus einen besonders hell glitzernden Stern am dunklen Nachthimmel entdeckt, so ist es, als fiele ein Stückchen Himmelglanz in die Seele. In solch dunkler Nacht, da aber kein Sternlein leuchtete, fiel doch ein Lichtschein auf mein Bett und nicht nur einmal, sondern Nacht für Nacht, wochaus, wochein. Als es nun monatelang so fortging, trieb mich das Mitgefühl (oder war es Neugierde?), nach dem Grunde des nächtlichen Lichtbrennens zu forschen. Wie ich geahnt, so war es: Krankheit war im Hause. Zu dem ersten Kindchen war im Jahr darauf ein Geschwisterchen gekommen; erst wurde die junge Frau, dann die beiden Kleinen krank und nun teilten sich Eltern und Dienstmädchen in die Pflege der beiden Kinder.

Ach, wird manch „kluger Leser oder Leserin denken, gibt es das heutzutage auch noch? — Junge Stadtleute, gebildeten Standes, — und so dumm, daß sie in jedem Jahr ein Kind haben? — Heute wollen doch viele junge Leute erst das Leben genießen und das kann man doch nicht, wenn man daheim Kinder warten muß! Und dann muß man erst warten, bis man eine passend große Wohnung und der Mann mehr Gehalt hat. Und überhaupt, jedes Jahr ein Kind, — ach, wie unmodern das ist! Die Zeiten sind so schwer, da ist es genug mit einem Kind, heute, wo es mit der Erziehung so schwer ist und alles so viel kostet! —

Nicht wahr, liebe Leser, das sind doch heute die Gedanken, die die Köpfe vieler Verheirateter erfüllen, in der Stadt vor allem, aber leider auch schon in unsern Dörfern; Gedanken, die genährt werden durch die „Gescheiten", die ihr Leben „einzurichten" wissen. — Und was ist es mit dem Lichtschimmer, wie es als Titel über diesem Aufsatze steht? — Der, — ei, der geht von jener nächtlich erleuchteten Stadtwohnung aus und fällt in mein Zimmer und in mein Herz, und wenn ich könnte, möchte ich den hellen Schein in alle unsere Herzen leuchten lassen, denn auf diesem Lichtstrahl steht in Goldschrift der Ausspruch jener jungen Frau, die um ihres Kindersegens willen bemitleidet wurde: Wenn meine Mutter acht Kinder haben konnte, kann ich sechs haben!" — Ein tapferes Wort in unseren Tagen! Gott schenke unserem Volke viele solch' tapfere, edelgesinnte Frauen und Mütter!

H. Sch.

von Jahr zu Jahr zunehmen wird, ruft der Verein deutscher Hochschüler zu seinem 8. Stiftungsfest auf. Dieses 8. Stiftungsfest ist ein stolzer und kräftiger Beweis dafür, daß der Verein nicht nur den deutschen Hochschülern eine Notwendigkeit ist, sondern auch in der deutschen Oeffentlichkeit volle Anerkennung findet. — Das Fest findet in den Tagen vom 2. bis 4. März statt und gestaltet sich wie folgt: Eröffnet wird es am 2. März durch eine Festakademie, verbunden mit der Aufführung des Dramas „Fritzchen" von Sudermann. Beginn 18 Uhr (6 Uhr) im Orgelsaal der evang. Schule. Darauf folgt am 3. März der herkömmliche Festkommers und am 4. März ein Ball. Ueber Ort und Beginn der drei letzten Veranstaltungen Näheres in den Einladungen. — Das ist in großen Umrissen das Programm des diesjährigen Stiftungsfestes, zu dem wir auf diesem Wege unsere Freunde und Gönner ganz besonders einladen. Es gibt für uns nichts Sehnlicheres als den Wunsch, mit den Festteilnehmern ein Herz und eine Seele zu sein in dem Gedanken und tatfreudigem Willen, daß sich derartige Veranstaltungen jährlich wiederholen, womöglich noch vervielfältigen mögen. J. S.

Krakau. (Faschingsvergnügen im Verein deutscher Hochschüler.) Sonntag, den 16. d. Mts. veranstaltete der Verein deutscher Hochschüler zu Krakau im eigenen Heim ein schingsvergnügen. An alle deutschen Bürger Krakaus waren dazu Einladungen ergangen, und da viele von ihnen einerseits das vorjährige Faschingsfest in angenehmer Erinnerung behalten hatten, andererseits von dem Anfang Dezember stattgefundenen „Bunten Abend", an welchem die Hochschüler Gesangsvorträge und Musikstücke zu Gehör gebracht und ein Laienspiel aufgeführt hatten, den besten Eindruck davongetragen hatten, so waren auch diesesmal gar bald die schönen Vereinsräume gefüllt. Es war doch mitten im Karneval; gern kamen die Gäste, um sich im polnischen Krakau auch einmal in deutscher Gesellschaft zu vergnügen. Es herrschte von vornherein eine fröhliche Stimmung, die die ganze Nacht durchhielt, denn bis zum frühen Morgen wurde fleißig getanzt. Zu dem reichhaltigen Buffet, das von den Studentinnen selber hergerichtet war, hatten auch die Krakauer Hausfrauen einen beträchtlichen Teil beigesteuert, indem sie auf ihre eigene Anregung hin untereinander gesammelt hatten. Dafür boten die Hochschüler den Gästen in den Tanzpausen allerhand beachtliche Leistungen. Der Glanzpunkt des Abends war eine komische Oper, aber auch die dargebotenen Gesangsvorträge und die Tanzvorführungen ernteten reichen Beifall. Besonders gefiel ein von 2 Studentinnen getanztes Menuett, das so manch einen in Gedanken in die „gute alte" Zeit zurückgesetzt haben mag. — Dem Abend war ein voller Erfolg beschieden, den die Veranstalter bei ihrer Arbeit voller Aufopferung und Mühen durchaus verdient haben. Biethe.

Staniu. (Hochzeit.) Am 16. Februar laufenden Jahres fand in der Kirche zu Jozefow die Trauung des Herrn Georg Schienbein mit Frl. Marie Stadelmeier statt. Nach dem Trauungsakte fanden sich die Hochzeitsgäste aus nah und fern im Hause der Braut in Staniu ein. Nach einem kurzen aber reichen Hochzeitsschmause kam der Tanz zu seinem Rechte. In gehobener Festesfreude unterhielt sich alt und jung bis zum Tagesanbruch. Da Herr G. Schienbein in Theodorshof sein Anwesen besitzt, so ist er bereits am Tage darauf mit seiner jungen Frau dorthin übersiedelt. Dem neuvermählten Paare wünschen wir nochmals Gottes reichsten Segen auf seinem neuen Lebenswege.

Für Schule und Haus

Bericht über die Lehrerkonferenz in Hohenbach.

Nach der gehaltenen Lektion begrüßte der Vorsitzende, Oberlehrer Konrad aus Nowy Soncz, alle Erschienenen und bedauerte die Abwesenheit des Obmannes, Herrn Oberlehrers Baron-Lipnik. Er begrüßte besonders den anwesenden Senior Walloschke und Herrn Pfarrer Gesell-Hohenbach und eröffnete hierauf in Vertretung des abwesenden Obmannes die Sitzung.

Bevor man zur Aussprache der gehaltenen Lektion schritt, wurde Kollege Wagner-Reichsheim zum Schriftführer ernannt. Nachdem die erste Lektion von Kollegen Rilling entfiel, wurde sofort zur Aussprache der zweiten — Deutscher Aufsatz —, gehalten von Oberlehrer Konrad, geschritten. Das Urteil darüber war ein überaus gutes und es wurde allgemein anerkannt, daß sie in jeder Hinsicht gut durchdacht und allen neuzeitlichen Anforderungen des Schulbetriebes gerecht war.

Nach der Aussprache verlas Kollege Stamm-Nowy Soncz sein Referat über das Thema: „Wie soll der Sprachunterricht gestaltet werden, daß die Schüler eine gute Geläufigkeit in der schriftlichen Wiedergabe eines gelesenen, gehörten oder erlebten Stoffes erhalten?" Die daran sich anschließende Aussprache war sehr lebhaft und die Meinungen über das Referat einheitlich. Es wurde dem Kollegen anerkannt, daß er sein Thema sehr gut ausgearbeitet hat. Er betonte in seinem Referat, daß die Zeit vorüber sei, in der die Sprachlehre als ein offizieller Gegenstand in der Schule behandelt werde. Die einzelnen Regeln der Sprachlehre müssen die Schüler an dem richtigen Gebrauch der Sprache selbst herausfinden. In den unteren Klassen sind zur Vranschaulichung der der Sprachthemen nach Möglichkeit Bilder zu verwenden. Die gehaltene Lektion im Aufsatzunterricht des Herrn Oberlehrer Konrad bewies zur Genüge die Richtigkeit dieser Anschauung. Nach der Aussprache über das gehaltene Referat verlas der Vorsitzende die Satzungen des Bezirksverbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Kleinpolen und stellte an die anwesenden Mitglieder die Frage, ob sie sich als Mitglieder des Zweigvereines des westlichen Seniorates an den Bezirksverein Kleinpolen anschließen wollen. Diese Frage wurde von allen Mitgliedern mit „ja" beantwortet und der Anschluß beschlossen unter dem Titel: Zweigverein Neu-Sandez.

Hierauf wurde zur Neuwahl geschritten. Zum Obmann wurde einstimmig Herr Oberlehrer Konrad-Neu-Sandez gewählt, zum Stellvertreter Kollege Hans Rudolf-Majkowice, zum Kassierer Kollege Wagner-Reichsheim, zum Schriftführer Kollege Stamm-Neu-Sandez und zu dessen Stellvertreter Kollege Ganz-Golkowice.

Sodann berichtete der Obmann des Zweigvereines über die Tätigkeit unserer Arbeitsgemeinschaft, woraus hervorging, daß trotz der weiten Entfernung der Mitglieder vom jeweiligen Sitzungsorte die Versammlungen im allgemeinen gut besucht und die gehaltenen Lektionen und Referate gut ausgearbeitet waren. Nach der Rechnungslegung unseres Obmannes, in Vertretung der abwesenden Kassiererin Fr. M. Hoffmann, wurde über den Ort und die Zeit der nächsten Zusammenkunft beraten. Als Ort kam entweder Reichsheim oder Lipnik in Betracht. Kollege Ganz wurde dazu bestimmt, ein Referat aus Gesang zu halten; auch das Thema Jugendpflege soll noch einmal behandelt werden. Die Probelektionen sollen aus Gesang (Kollege Senft) aus Rechnen (Kollege Baron) gehalten werden.

Nach Besprechung verschiedener Schul- und Standesfragen, sowie Anträgen und Wünschen, wurde die Sitzung um 1 Uhr mittags unterbrochen.

Um 3 Uhr nachmittags wurde die Versammlung von Herrn Senior Walloschke wieder eröffnet. Nach seinen einleitenden Worten über den Zweck der Zusammenkunft, verlas Kollege Rudolf sein Referat über Jugendpflege und Jugendführung. In knappen Worten wußte uns der Kollege eine klare Uebersicht über die wichtigsten Fragen dieses Themas zu geben. Trotz Zeitmangels in der Ausarbeitung, wurde allgemein lobend anerkannt, daß das Referat gut durchdacht und fruchtbringend war. Nach einer kurzen, regen Aussprache darüber, hielt Herr Senior Walloschke dazu sein Korreferat, das sehr treffend das erste ergänzte. Nach einer sich auch an dieses Referat anschließenden Besprechung wurde, nachdem sich niemand mehr zum Worte meldete, die Versammlung geschlossen. L. Konrad, Obmann.

Stryj. (Lehrerkonferenz.) Die dritte Konferenz des Stryjer Zweiglehrervereins fand am 31. Jänner 1930 statt. Trotz des schlechten Wetters waren von 35 Mitgliedern 26 in Stryj erschienen. Die Konferenz hatte diesmal rein sachlichen Charakter und war in der Hauptsache dem Rechenunterricht und den behördlichen Verfügungen über die zweite Lehrerprüfung gewidmet. Dem Lehrkörper der evangelischen Schule in Stryj sei für seine Gastlichkeit herzlichst gedankt.

Heimat und Volkstum

Vom Namen-Deutschtum in Delatyn.

Als ich im Sommer 1927 einige Monate bei Delatyn zur Erholung weilte, kam ich des öfteren nach Delatyn herunter, das in einem Talkessel liegt. Gleich beim ersten Male, als ich in dies Städtchen kam, kam ich an einer Schmiede vorbei, ihr Besitzer hieß Eckert; das sagte mir die über der Eingangstür angebrachte Tafel. Ich stutzte. Sollte dies nicht ein Deutscher sein? Ich erfuhr aber gar bald, daß er wohl ein Deutscher ge-

wesen, nun aber Pole sei. Ich stieß dann noch auf manchen deutschen Namen, konnte aber darüber keine nähere Auskunft erhalten. der eine Zeitlang in Delatyn weilte und daselbst Bescheid wußte,

Dann war es im Sommer 1929 auf einer Hochzeit in Neudorf bei Ottynja. Zufällig kam ich da mit einem Dornfelder, zusammen. Wir kamen auf den Schmied Eckert zu sprechen und auf andere deutsche Namensträger in Delatyn. Danach machten wir eine Zusammenstellung aller deutschen Namen in Delatyn und der zu Delatyn eingemeindeten Vororte; das Ergebnis war überraschend. Wir zählten vierundzwanzig Familien mit hundertdreißig Seelen! Einige Namen seien hier angeführt: Werstler, Matthias, Streicher, Goedel, Pfeiffer, Schöbert, Fremmel, Hosner, Ferst, Rosenbeiger, Render (5 Familien!), Pursch, Fuchs, Königsmann, Kuhl u. a. Freilich die angeheirateten Frauen sind Andersvölkische gewesen und man kann dieselben vielleicht nicht so recht zu den genannten 130 Seelen rechnen, sie könnten aber da sein, hätten alle diese Männer deutsche Frauen geheiratet! Wie groß aber mag wohl die Zahl der deutschen Mädchen gewesen sein, die durch Verehelichung ihren deutschen Namen preisgegeben haben? Dies festzustellen war unmöglich! All die Genannten sind Nachkommen der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hier eingewanderten deutschen Familien. Es waren dies vorwiegend Arbeiter, die in den dortigen Salinen Arbeit gefunden haben; einer von ihnen war sogar Bürgermeister von Delatyn geworden.

Diese wenigen Deutschen kamen hier aus den verschiedensten Gebieten und Ländern zusammen. Zunächst einige aus Galizien selbst. So Werstler und Eckert aus dem Kolomeaer Gebiet, Streicher aus Lemberg, Pfeiffer aus der Stryjer Gegend, Schöbert aus der Umgebung von Stanislau; Fremmel aus Krakau, Hosner aus Mariahilf, die anderen aber kamen aus Ungarn, Oesterreich-Schlesien, Mähren und auch aus Deutschland. Bei vielen ist die Erinnerung, daß ihre Vorväter deutsch gewesen, noch lebendig. Die meisten sogar von den jetzt noch Lebenden sind evangelisch gewesen. Alle diese Familien sind schon vollkommen polonisiert und auch ukrainisiert (so die Familien Randor). Durch Eheschließungen mit Polinnen und Rutheninnen und aus Mangel an Anschluß an Volks- und Glaubensgenossen sind sie alle nach und nach ihrem Volkstum und ihrem Glauben entfremdet worden. —

* * *

Dies nur in Delatyn selbst und seiner nächsten Umgebung, geht man aber das Pruthtal weiter hinauf, so wiederholt sich diese traurige Geschichte noch einige Male... Es mutet dies einen so an, wie mancher stille Heldenfriedhof in den Karpathen, der auf seinen Kreuzen die Namen deutscher Gefallener trägt. Absplitterung, Vereinsamung, Mangel an geistiger und geistlicher Pflege, Verehelichung mit Andersvölkischen und Andersgläubigen sind immer wieder der Anlaß gewesen, daß vereinzelte, abgesplitterte Auslandsdeutsche im fremden Volkstum aufgegangen sind. Es ist dies ein unabwendbares Schicksal aller völkischer Minderheiten zu allen Zeiten gewesen und auch ein deutsches Schicksal, seit es Auslandsdeutsche gibt — ein ewiges Geschehen. O. B.

*

Nachwort der Schriftleitung: Vorstehende ernste Zeilen sind eine heilige Mahnung an alle unsere Volksgenossen, insbesondere an unsere Erzieher, ihr Augenmerk auf solche versprengte Volksgenossen zu richten, sie immer wieder aufzusuchen, ermahnen und aufzurichten. Für evangelische Kreise sei hier nochmals auf die Religionsfibel „Fröhlich im Herrn" von Margarete Nachtigall hingewiesen. Dieses Büchlein will besonders den Volksgenossen dienen, die fern von einer deutschen Schule wohnen. Heute darf kein deutscher Mitbruder mehr seinem Volkstum verloren gehen! —rr—.

Vom Büchertisch*)

Die Biene, Monatsschrift für die Jugend. Seit September vorigen Jahres fliegt allmonatlich die Monatsschrift „Biene" zu ihren jugendlichen Lesern hinaus. Der Inhalt stammt vollständig von den jugendlichen Mitarbeitern der Zeitschrift. Es war ein glücklicher Gedanke, für die deutsche Jugend in Polen eine solche Zeitschrift herauszugeben. In Deutschland erscheinen schon lange Jugendzeitschriften dieser Art, in Polen regen die staatlichen Schulbehörden die Herausgabe an. Die Jugend, in der so viel Talente schlummern, soll auch Gelegenheit haben, diese entsprechend zu betätigen. Selbst erwachsene Menschen, die eine gute Feder führen, scheuen sich oft vor der Druckerschwärze; der Schuljugend wird es ganz unmöglich sein, ihre geistigen Erzeugnisse in einer anderen Zeitung oder Zeitschrift zu verwerten. Einmal wird den jugendlichen Schreiber Bescheidenheit zurückhalten, ein andermal wird vielleicht die betreffende Zeitung aus Platzmangel mit der Veröffentlichung zögern. Ganz anders ist eine Jugendzeitschrift; hier liest der junge Leser ein Gedicht, eine Erzählung von einem bekannten Kameraden. Das ermuntert ihn, auch einmal sein Geschick zu versuchen und der Bann ist gebrochen. Die bisher erschienenen 6 Hefte der Jugendzeitschrift „Biene" beinhalten eine Fülle reichen Materials und zeigen, welche Kräfte in der deutschen Jugend Polens stecken. Das erste Heft, das im September 1929 erschien, zeigt reichen Bilderschmuck, inhaltsvolle Gedichte und schöne Aufsätze. Die Bilder sind gleichfalls Zeichnungen von Schülern. Das Heft beginnt mit einem kernigen und ermunternden Vorwort des Herausgebers. Daran schließt sich das Gedicht „Zu Gottes Ehre", verfaßt von Frl. Edith Kowalski aus Graudenz, zeigt, daß die Redaktion des Blattes dem religiösen Gedenken entsprechend Raum gibt. Das zweite Heft zeigt einen Fortschritt in der Ausstattung; die Bilder sind auf Kunstpapier gedruckt. Die galizischen Leser wird besonders ein Reisebericht des Bromberger Gymnasiasten Kurz interessieren, der seine Eindrücke über die deutsche Kolonie Rawischau wiedergibt, den wir in Folge 43 des Vorjahres abdruckten. Das dritte Heft bringt eine interessante Familienchronik, weiter eine spannende Abhandlung über den unserer Jugend aus der Geschichte so wohlbekannten Mäuseturm bei Kruschwitz. Das vierte Heft erschien im Dezember vor dem Weihnachtsfest. Die Beiträge atmen daher auch alle Weihnachtsstimmung. Aus den Beiträgen dieses Heftes läßt sich ersehen, daß die Zahl der Bienen gewachsen ist. Das fünfte Heft bringt unter anderem einen interessanten Aufsatz über den Tonfilm, künstlerische Bleistiftzeichnungen und Aufsätze, welche die Winterstimmung wiedergeben. Das eben erschienene Februarheft ist im Wesentlichen dem Fasching gewidmet; die Gedichte sind durchwegs lustigen Inhaltes. Der Bilderteil zeigt Helioradierungen; das Heft bringt auch eine lehrreiche Abhandlung über diese neue Zeichnungstechnik. Der Umschlag des Heftes ist schöner ausgestattet worden, er ist zweifarbig gehalten. Die bis nun vorliegenden Hefte der „Biene" zeigen, daß der Herausgeber, Herr Walter Schulz in Inowraclaw (Hohensalza), einen glücklichen Griff getan hat. Die deutsche Jugend Polens hat nun eine eigene Zeitschrift, in der sie ihre Talente zur Entfaltung bringen kann. Die „Biene" ist eine Jugendzeitschrift im wahrsten Sinne des Wortes. Alle Gedichte, Bilder und Aufsätze haben jugendliche Verfasser. Gerade das ist das Schöne; die Jugend will auch manchmal selbständig sein und zeigen, daß sie es sein kann. Die „Biene" kann zu einem Spiegel des Denkens und Fühlens der deutschen Jugend in Polen werden. Ein schönes Werk hat der Herausgeber, Herr Walter Schulz, in die Hand der deutschen Jugend Polens gegeben, aber auch eine ernste Aufgabe. Der weitere Fortbestand, das künstlerische und geistige Niveau der Monatsjugendschrift „Biene" hängt von ihr ab.

---

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg) Zielona 11, zu beziehen.

Mit der Kamera gegen Seejungfern

Wenn die veränderlichen Nordwestmonsune an den Küsten von Neu-Guinea vom Dezember bis März die extragreiche Perlenfischerei der Eingeborenen stillgelegt haben, beginnt unter jenem Himmelsstrich die Jagd auf die Seejungfer. Dieses seltsame Säugetier bewohnt das Meer nach Norden in großen Scharen; bei den Eingeborenen steht es wegen der Fülle seines köstlichen Fleisches in hohem Ansehen. Die einfache Fangart erinnert an die schönen alten Tage der Walfischfängerei, wo man nur bei zähem Wagemut und Einsatz des Lebens auf Erfolg rechnen konnte. Der Anwohner der Torresstraße ist ein mutiger Sportsmann, und die Aufregungen und Gefahren der Jagd locken ihn mehr als die Beute selbst.

„Der schwarze Schiffer der „Mabuiag", so erzählt Frank Hurley in seinem bei Brockhaus erschienenen Abenteuerbuch „Perlen und Wilde", „lud mich ein, an Bord seines Schiffes eine Seejungfernjagd mitzumachen. Wir wollten erst nach einem Fang heimkehren; denn es gilt dort als Schande, mit leeren Händen zurückzukommen. Unsere Mannschaft, ganze zwölf an der Zahl,

war ebenso buntscheckig und wunderlich wie das Fahrzeug, das ich bestieg:

alte Männer, junge Burschen, Knaben und Kinder, die mehr für das Filmen übrig hatten als für die Seejungfern; einige so wettergehärtet und ausgedient wie unsere Segel, andere wieder so fett und rund wie die Seekuh, die wir jagten. Nach vielem Flicken hatten wir unsere Barke so weit, daß sie widerstrebend den Ozean davon abhielt, in den dunklen übelriechenden Schlund hineinzufluten, der stolz als Schiffsraum bezeichnet wurde. Er zerfiel in zwei Teile — den eigentlichen Schiffsraum, der gewöhnlich die Ladung Perlmuscheln und jetzt die Mannschaft beherbergte, und die Achterkajüte, die ich einnahm. Unsere Triebkraft, der Wind; und nach dem endlosen Höllenlärm an Bord zu schließen, hatten wir eine tüchtige Menge mit. Wenig von den ursprünglichen Segeln war übriggeblieben, und das seltsame Schabrettmuster, das sie darboten, wenn die Sonne durch die Löcher schien, und die Fetzen Bindfaden und Schuhbänder, die das Flickwerk an Spieren und Mast hielten, beruhigten mich nicht gerade über unser Schicksal auf der Meeresflut für den Fall, daß die Witterung stürmisch wurde.

In dieser altersschwachen Barke stachen wir in See, fuhren durch die Stromenge bei der Passage-Insel,

dann weiter nach Norden, an verwitterten, zernagten Inselchen vorbei, über Korallenriffe und Perlenbänke zu den Jagdgründen, wo die Seekuh grast und sich tummelt. Hoch oben im Mastkorb hockt der adleräugige Ausguck; wenn er Flügel gehabt hätte, so hätte ich mich auch sicherer gefühlt, denn ich hatte so eine Ahnung, als würden die verfaulten Taue und Rollen sich durchscheuern, unsern Wachtmann herunterholen und alsdann auf unsere Köpfe niederprasseln.

Auf dem Bugsprietende steht der „Harpunier"; er hält seinen über vier Meter langen Wurfspieß gezückt, der vorn flaschenförmig aussieht und durchbohrt ist, um einen kleinen ablösbaren Widerhaken zu fassen. An diesem ist eine Seilrolle befestigt, die der kühne „Töter" seinerseits in der Hand hält. Als wir auf den Fischgründen eintrafen, herrschte Windstille. Die Segel fielen schlaff herab und der Anblick zahlreicher Seekühe, die sich munter in den Fluten tummelten und zum „Schnauben" auftauchten, doch eben außer Schußweite, war für mich, der ich in Schweiß gebadet neben der Filmkurbel stand, aufregender als für die Jäger, deren Geduld unerschöpflich schien. Die Windstille hielt den ganzen Tag an, bis die Wolken, als könnten sie die Hitze nicht länger ertragen, in Flammen zerflossen und den Ozean in flüssigem Gold erglühen ließen. Als der Feuerball unter den Wogen im Westen versank, umfächelte uns von Süden her eine kleine Brise, die Sterne kamen hervor und leuchteten über den kristallenen Himmel und die glasige See; wir aber glitten über ein Riff und warfen den Anker aus.

Dann hörte man ein Knacken wie von einem Dutzend Kokosnüssen, und zwölf schwarze Gestalten beugten sich vor und machten sich an ihre Abendmahlzeit.

Wie ein Einsiedlerkrebs im Dunkel seiner Schale, verspeiste ich schlemmerhafte Mehlkuchen und Seekuhfleisch; dann streckte ich mich auf meinem Lager aus.

Im Morgengrauen wachte ich von dem munteren Knarren des Takelwerkes auf. Die Segel wurden instandgesetzt, und das Schiff fuhr weiter. Ein günstiger Wind wehte, aber offenbar hatte der „Dugong", die Seejungfer, uns gewittert und hielt sich wohlweislich in offenbarem Mißtrauen außer Sehbereich. Wir fuhren auf dem Wasser hin und her; ein jeder von der Mannschaft auf seinem besonderen Posten in Bereitschaft, wobei der meinige besonders beschwerlich war, da ich nun schon zum hundertsten Male den schweren Filmkasten von Backbord nach Steuerbord oder umgekehrt hinübertrug, je nachdem der Kurs des Schiffes und die schaukelnden Spieren es erforderten. Der glühende Sonnenball brannte sengend oben über unserem Mast, auf das heiße Deck und die blendende See herniederstrahlend; schweigend glitt unser Schiff dahin.

Verschiedene Male kamen wir „beinahe" zu einem Fang, so daß die erlahmende Aufmerksamkeit und die ermüdende Geduld immer von neuem belebt wurden,

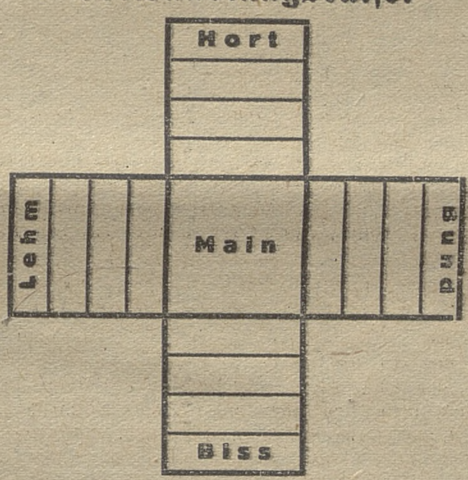
bis das Adlerauge im Mastkorb unsern Bug fast mitten auf einen auftauchenden Rücken lenkte. In erwartungsvollem Schweigen zitterten wir alle vor Aufregung. Der „Harpunier", der seinen Speer in gespannter Bereitschaft hielt, machte nun, mit seinem ganzen Gewicht und aller Kraft zustoßend, einen Luftsprung und bohrte die widerhakige Spitze durch die dicke Haut ein. Der Bann der Stille löste sich in einem wilden Jubelruf, das Tau lief ab, und der „Töter", der ein paar Augenblicke abwartete, packte die locker werdende Leine und schwang sich über Bord. Tätig prustend und sich auf die Brust schlagend, kletterte der wassertriefende Harpunier an Bord, den Speer noch immer in der Hand, nachdem sich der Widerhaken ordnungsgemäß abgelöst hatte. Unser zweiter Nimrod glitt über die Wellen dahin, vom gefangenen Tier gezogen: mit Kopf und Schultern durchfurchte er das Meer, so daß er eine große Welle warf. Vierhundert Meter sauste er so dahin, dann konnte er sich bei langsamer Fahrt mit der Hand am Tau nach und nach vorgreifen, bis er zu dem gefangenen Tier kam. Dann war ich Zeuge eines seltsamen Kampfes — einer Art von Zureitens mitten im Wasser. Inmitten eines schäumenden Kreises tauchte unser Held auf, rittlings auf der Seekuh sitzend, die sich redliche Mühe gab, ihn abzuwerfen.

Er verteilte sein Gewicht so, daß er den Kopf des Tieres untergetaucht hielt, und so war der Kampf bald aus,

da die Seekuh auf diese Weise erstickte. Die Jolle war schon heruntergelassen worden, und die Leute ruderten hin, um die Beute und ihren Gewinner in Sicherheit zu bringen. Den vereinten Kräften gelang es, den Dugong an Bord zu ziehen, einen Prachtkerl, drei Meter zwanzig lang und fast zehn Zentner schwer. Dugongschnitzel schmecken und riechen ähnlich wie Kalbfleisch; die Eingeborenen freilich verschlingen so gut wie alles außer den Knochen.

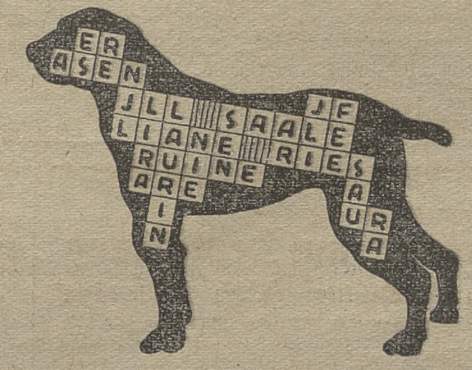
Rätsel-Ecke

Verwandlungsrätsel



Durch Auswechslung je eines Buchstabens sind, von dem Wort „Main" ausgehend, neue Worte zu bilden, so daß schließlich die am Ende der Figur befindlichen Worte entstehen. Wort darf nur einmal vorkommen.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ulica Kościuszki 29.

Sąd Okręgowy Wydział I.

Firm. 200 29
Spółdz. I. 55

Wadowice, dnia 5-go siepnia 1929

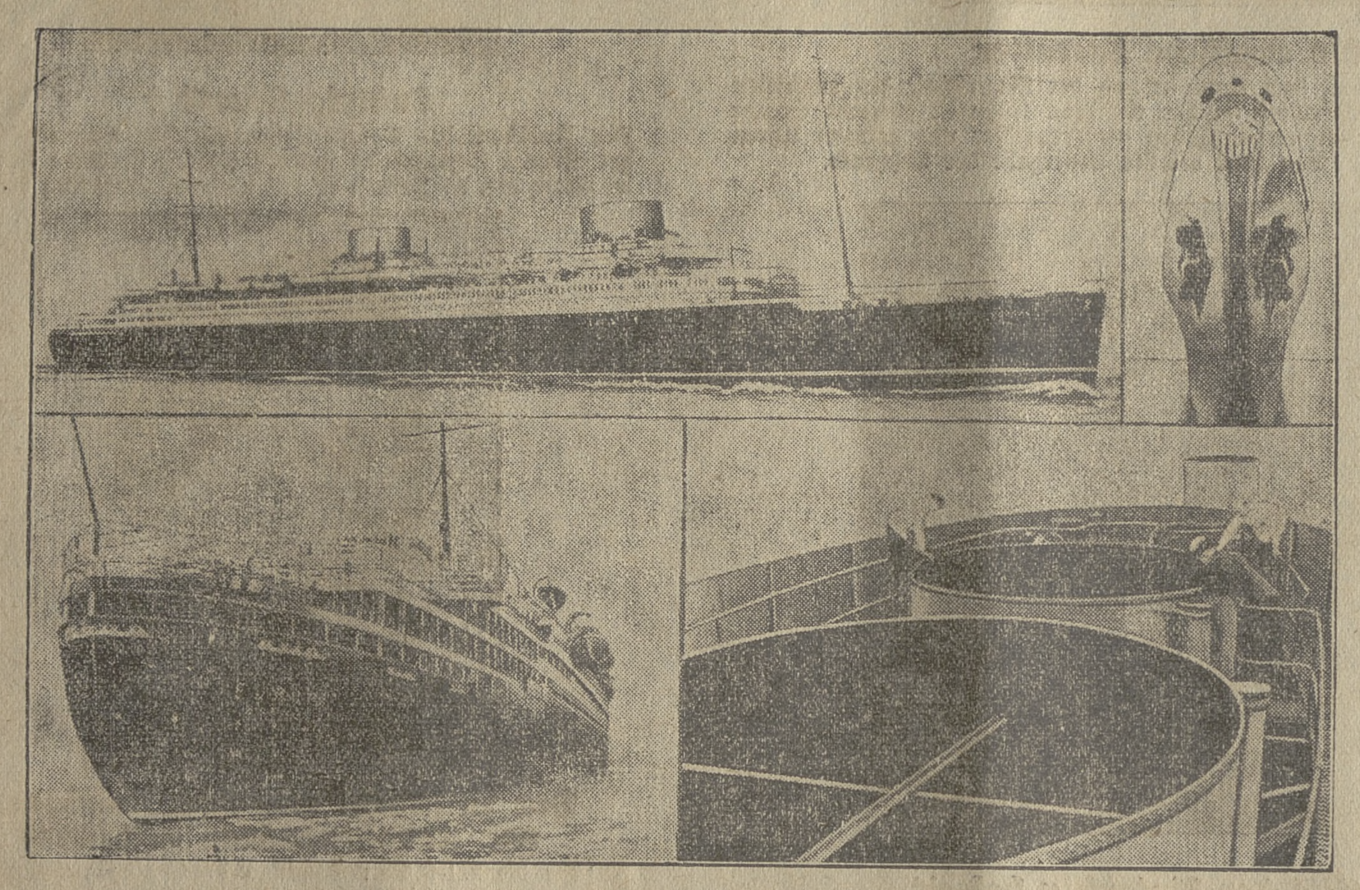
Zmiany dotyczące Spółdzielni już wpisanej

Do rejestru Spółdzielni Tom I. str. 55 przy firmie „Spar- und Darlehenskassenverein für Alzen“ Spółdz. z nieogr. odpow. w Hałcnowie wpisano dnia 5-go sierpnia 1929 następujące zmiany: Zmieniono statut w §§ 1, 2, 12, 41, 45 i 59 w brzmieniu niżej podanem a to: § 1. zmienia się firmę z „Spar- und Darlehenskassenverein für Alzen“ Spółdz. z nieogr. odp. w Hałcnowie, na „Spar- u. Darlehenskassenverein“ Spółdz. z nieogr. odp. w Hałcnowie. § 2. uchyla się całkowicie, a otrzymuje on następujące brzmienie: „Celem spółdzielni jest podniesienie zarobku i gospodarstwa członków przez prowadzenie wspólnego przedsiębiorstwa i podniesienie poziomu kulturalnego swych członków. Przedmiotem spółdzielni jest: 1) Udzielenie kredytów w formie dyskonta wekśli i pożyczek skryptowych, oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie 5 paragrafu niniejszego, 2) redyskonto weksli, 3) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydaniem dowodów wkładowych imiennych, jednak bez prawa wydawania takich dowodów płatnych okazicielowi, 4) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa, 5) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych. akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodacze, oraz akcyj Banku Polskiego, 6) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów, 7) przyjmowanie subskrybcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcyje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie 5 paragrafu niniejszego, 8) zastępstwo czynności na rzecz Banku Polskiego i banków państwowych, 9) przyjmowanie do dypozytu papierów wartościowych i innych walorów, 10) pośrednictwo w zakupnie i sprzedaży produktów rolnych, potrzebnych dla gospodarstwa rolniczego i domowego, 11) wynajmowanie swym członkom sprowadzonych na własny rachunek maszyn i narzędzi rolniczych, 12) kupno i dzierżawa gruntów, budynków i praw dla wpólnego użytku członków wzgl. dla uniknięcia strat, 13) dbanie o rozwój spółdzielczośczości, zmysłu oszczędności i pracowitości, jakoteż podniesienie poziomu kulturalnego swych członków przez urządzanie odczytów, wykładów, kursów i wystaw z zakresu pracy gospodarczej i społecznej i przez zakładanie czytelń i bibljotek, wreszcie przez współdziałanie w powstawaniu innego gatunku spółdzielni, mających na celu dobro gospodarcze i kulturalne członków. § 12. zmienia się wysokość udziału na 10 (dziesięć) złotych. § 41. odstęp pierwszy otrzymuje następujące brzmienie: Wkłady oszczędnościowe wolno przyjmować od członków, a także od nieczłonków za wydaniem dowodów wkładowych imiennych jednak bez prawa wydawania takich dowodów płatnych okazicielowi. Walne Zgromadzenie oznacza najwyższą kwotę jaka może być przez spółdzielnię przyjęta od jednej osoby. § 45. odstęp drugi otrzymuje następujące brzmienie: Zabezpieczenie wekslowe z podpisami dwóch żyrantów jest również dopuszczalne. § 53. pierwsze zdanie zmienia się wysokość sumy przekazanej obowiązkowo do funduszu zasobowego z 40% na 20%. § 59 zmienia się firmę Związku Rewizyjnego z „Verband deutscher landwirtscher Genossenschchaften in Kleinpolen“ Spółdz. z ogr. odp. we Lwowie na „Verband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen“ Spółdz. z ogr. odp. we Lwowie. Ponowny wybór członków zarządu w następującym składzie: 1. Jan Pysz, prezes, 2. Alois Filipczyk, zastępca prezesa, 3. Leon Dyczek, 4. Jan Olma, 5. Tomasz Nikiel, przyjmuje Sąd do swej zatwierdzającej wiadomości.

Bilder der Woche

Riesin „Europa“ fertiggestellt

Der neue 51 000-Tonnen-Dampfer des Norddeutschen Lloyds, „Europa“, hat die Schäden des Brandes, der während der Bauzeit ausbrach und die Indienststellung des stolzen Schiffes erheblich verzögerte, völlig überwunden. Jetzt ist dies Wunderwerk deutscher Schiffsbautechnik fertiggestellt, um am 18. Februar seine Probefahrten, am 19. März seine Jungfernreise nach Neuyork anzutreten.





Der Kapitän der „Europa“

Commodore Nikolaus Johnsen, seit 70 Jahren der erste Kapitän des Norddeutschen Lloyds, der diesen Ehrentitel führen darf.

Links: Oben: Die Gesamtansicht des 285 Meter langen Schiffes — und die Buganficht, die einen Eindruck von der schnittigen, rekordversprechenden Schiffsform vermittelt. — Unten: Das Heck der „Europa“ — und der Blick auf einen ihrer beiden Riesenschornsteine, deren jeder zwei Schlote in gemeinsamer Umkleidung vereinigt.



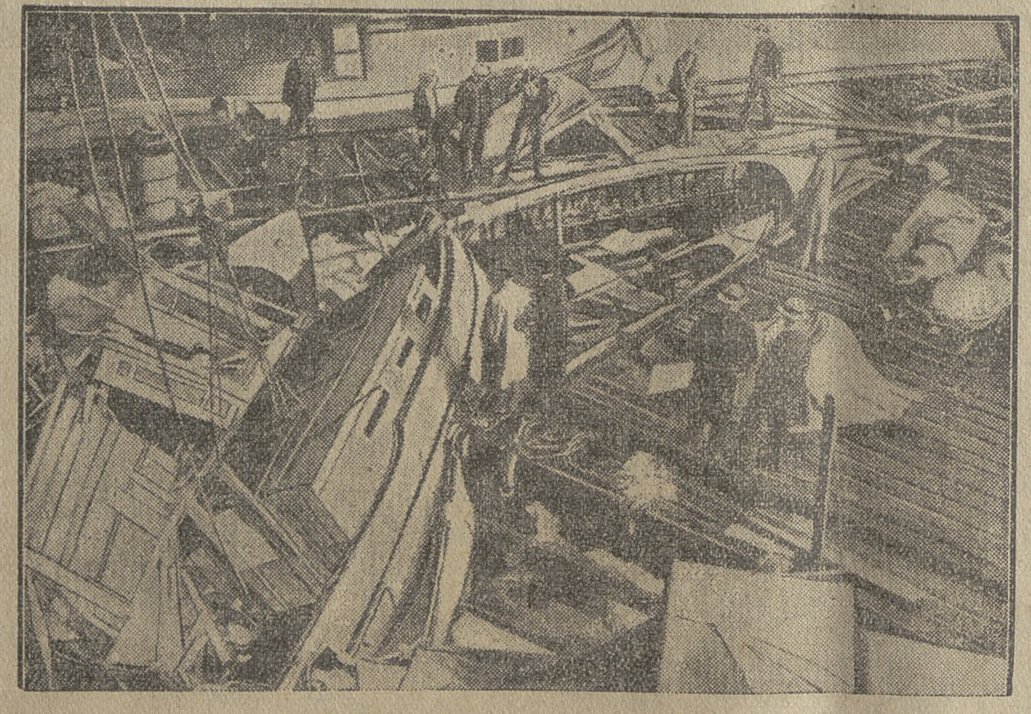
Ernster Gesundheitszustand der Königin von Schweden

Im Befinden der Königin Viktoria von Schweden, die ihres schlechten Gesundheitszustandes wegen seit langem in Rom lebt, ist neuerdings eine besorgniserregende Verschlechterung eingetreten. Königin Viktoria ist eine geborene Prinzessin von Baden und eine Enkelin Kaiser Wilhelms I.



Das Sterbehaus des Gesandten Köster

das Gebäude der deutschen Gesandtschaft in Belgrad, wo der Verschiedene bis zu seiner Ueberführung in die Heimat aufgebahrt lag.



Durch Eisgang zerquetscht

wurden im Hafen von Vancouver (im Nordwesten der Vereinigten Staaten) zahllose Fischerboote, Barkassen und Hausboote, unter denen die plötzlich in Bewegung geratenen Eismassen des Columbia-Flusses einen Schaden von mehr als einer Million Dollar anrichteten.



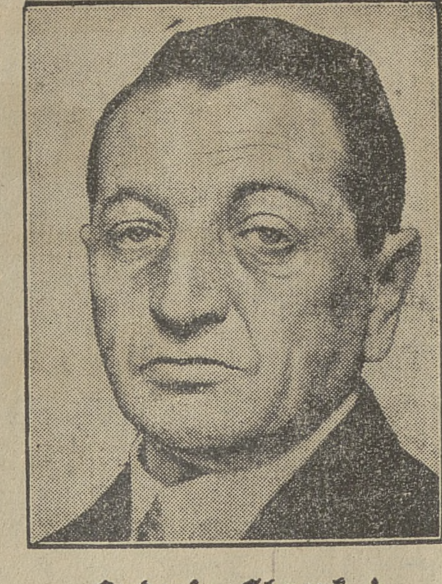
Eine neue englische Partei gegründet

hat der Zeitungsmagnat Lord Beaverbrook, der als die Ziele seiner Gründung, der „Vereinigten Reichspartei“, die Unterstützung der heimischen Landwirtschaft durch Bekämpfung des Freihandels sowie die Förderung des Warenaustausches zwischen den einzelnen Teilen des britischen Imperiums bezeichnet hat.



Deutsche Anerkennung für englische Seeretter

Die deutsche Regierung ließ durch den Lordmayor von Hull dem Kapitän und der Mannschaft des englischen Fischerbootes „Rudyard Kipling", das einem deutschen Dampfer an der russischen Küste in schwerer Seenot Rettung gebracht hat, zum Zeichen ihrer Anerkennung Erinnerungsgaben — Ferngläser und goldene Uhren — überreichen. — Unser Bild zeigt den Lordmayor von Hull bei der Uebergabe der Geschenke.



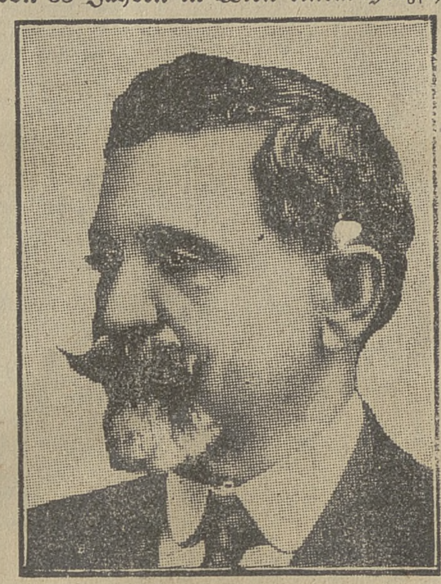
Ludwig Staerk †

Der Präsident des Deutsch-Oesterreichischen Bühnenvereins, der Wiener Schauspieler Ludwig Staerk, ist Ende Februar im Alter von 55 Jahren in Wien einem Herzschlag erlegen.



So wurde Byrd aus dem Eise der Antarktis befreit

Die „City of Neuyork", das Expeditionsschiff des amerikanischen Südpolforschers Byrd, das nach 44tägigem Kampf gegen Sturm und Eis am 19. Februar Byrds Lager erreicht und die Expedition zur Rückkehr in die Heimat an Bord genommen hat.



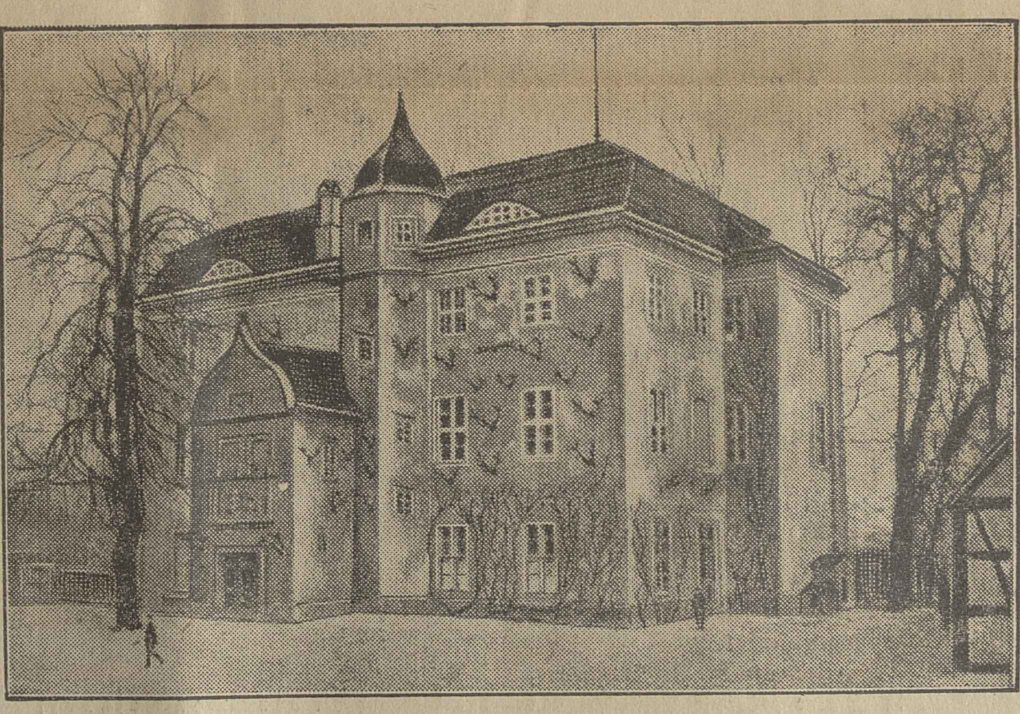
Der Präsident von San Domingo vor Revolutionären geflüchtet

In der Republik San Domingo brach eine revolutionäre Bewegung aus, die den Präsidenten Horacio Vasquez nötigte, mit seiner Familie im Gebäude der amerikanischen Gesandtschaft Schutz zu suchen und gleichzeitig seine Demission einzureichen.



Spaniens neuer Außenminister

ist der Herzog von Alba, dem nach dem Sturz der Diktatur Primo de Riveras zunächst das Unterrichtsministerium übertragen worden war.



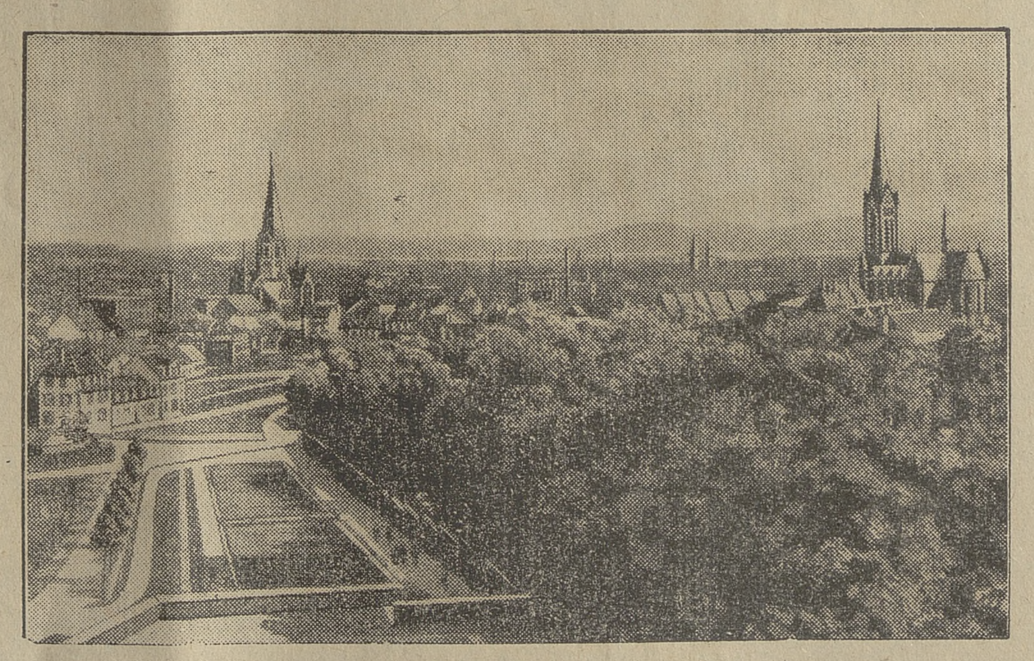
Jagdschloß Grunewald wird Museum

Das Jagdschloß Grunewald bei Berlin — einst der Mittelpunkt der Berliner Hofjagden — ist für die Aufnahme der Berliner Sammlung für Deutsche Volkskunde, die jetzt in völlig unzulänglicher Weise untergebracht ist, in Aussicht genommen.



Adolf Kösters Gattin

die mit ihrem ältesten Sohn die Ueberführung der Leiche ihres Mannes begleitete, wurde bei der Ankunft am Anhalter Bahnhof vom Reichskanzler Hermann Müller empfangen.



Der Stunde der Befreiung entgegen

sieht Kaiserslautern, von wo die französischen Besatzungstruppen im Rahmen der Räumung der dritten Zone bis Ende März abgezogen sein werden.